

**Predigt zum Gottesdienst am Sonntag Kantate,
den 24.04.2016 um 10 Uhr in der
Matthäuskirche zu Hessental**

Kolosser 3, 12-17:

»Gott hat euch zu seinen Heiligen und Geliebten erwählt. Nun soll euer Leben ein Fest sein: Kleidet euch in Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Bescheidenheit, Achtsamkeit und Geduld. Haltet es miteinander aus und verzeiht einander, wenn ihr euch gegenseitig Vorwürfe zu machen habt. Christus hat euch verziehen. Tut es nun auch gegenseitig. Über all das zieht das Kleid der Liebe an, die den Schmuck vollendet wie ein schönes Band. In euren Herzen regiere der Friede des Christus, denn er will, dass ihr in eurer Gemeinschaft eins seid. Er will, dass ihr dankbar seid. Lasst das Wort des Christus zwischen euch hin und her gehen und behaltet davon einen Reichtum an Weisheit. Helft einander, es zu verstehen und Freude daran zu haben. Singt Psalmen und geistliche Lieder und preist Gott in euren Herzen für seine Freundlichkeit. Alles, was ihr tut in Wort und Werk, das tut so, dass dem Herrn Jesus damit gedient wird. Dankt dem Vater, indem ihr ihn, den Herrn, rühmt«...“

Liebe Gemeinde,

»Nun soll euer Leben ein Fest sein«!

Unser Zusammenleben in der Kirche, in der christlichen Gemeinde oder in einem Christlichen Haus, sollte immer wieder die Atmosphäre eines freudig beschwingten Festes haben.

Sicher hat jeder von uns schon an einem wirklichen Fest, an bezaubernd schönen, festlichen Stunden teilgenommen. (Ich z.B. am letzten Sonntag bei der Konfirmation unserer 3. Tochter...)

Wir wissen, wie von einem schönen Fest, ein Glanz in unseren Alltag ausstrahlen kann. Solche Feste sind in unserem eigenen Leben seltene Kostbarkeiten. Unsere tägliche Mühsal ist unter der Last unserer Sorgen doch eher das Gegenteil eines erhebenden Festes.

Auch die christliche Gemeinde zeigt sich in ihrem Zusammenleben, in ihren Zusammenkünften und in ihren Gottesdiensten oft eher unfroh. (so meine Erfahrung in vielen Gemeinden – vielleicht ist es ja in Hessental anders??!) - Wie selten erleben wir Gottesdienste, die einen sehr festlichen Charakter haben, und im Gegenteil: im Singen der Gemeinde und in der Predigt so langweilig, so schleppend und müde ablaufen, dass wir uns nach dem Gottesdienst genauso fühlen, wie vorher: nicht festlich gestimmt, freudig bewegt, von Dankbarkeit erfüllt, sondern so traurig und nervös, als hätten wir gar keinen Gottesdienst als Fest erlebt.

In heutigen Predigttext wird uns allen auf den Kopf zu gesagt: »Euer Leben soll ein Fest sein«! Der Apostel behält dieses Bild vom Fest im Auge, wenn er uns Christen dazu auffordert, uns sozusagen umzuziehen, die tägliche Arbeits- und Berufskleidung abzulegen und uns festlich anzuziehen, wie wir es alle selbstverständlich tun, wenn wir zum Beispiel zu einem besonders schönen Fest in der Familie oder im Kreis der Freunde oder zu einem ungewöhnlichen Premierenabend in das Theater oder die Oper gehen.

Es heißt hier an die Adresse der Christen in Kolossä: »Kleidet euch um, zieht eure Festtagskleider an, Festtagskleider für den Christen sind:

Barmherzigkeit und Freundlichkeit«. Der Apostel bleibt im Bilde, wenn er wenige Zeilen später hinzufügt: »Über all das zieht das Kleid

der Liebe an, die den Schmuck vollendet wie ein schönes Band«.

Leider lebten die Christen in der kleinen Gemeinde von Kolossä ihr Leben auch nicht als ein Fest. Sie ließen diese ihnen geschenkten festlichen Kleider der Barmherzigkeit, der Freundlichkeit, der Liebe und der Dankbarkeit normalerweise im Schrank. Es ging bei den Christen in Kolossä sehr alltäglich zu. Es war auch in ihren Zusammenkünften und Gottesdiensten so wenig von Glanz und Jubel eines Festes zu spüren. Es war damals nicht anders, als es heute bei uns ist. Es gibt keinen Grund, das Leben der christlichen Gemeinde in der Frühzeit im Rückblick nachträglich romantisch zu verklären und zu vergolden. Wenige Sätze zuvor hatte der Apostel gesagt:

»Es ist wie beim Kleiderwechseln: ein schmutziges Gewand zieht man aus. So zieht alles aus, was euch bisher wichtig war«. Deutlich nennt der Apostel bei Namen, was ihnen bisher so wichtig war und was ihren Alltag bisher so ausgefüllt hat: Zorn und Groll und Schlechtigkeit, leichtfertiges Reden über Gott und unbesonnenes Geschwätz. Dies ist nun wirklich keine helle, festliche Atmosphäre! Nein, Christen können in einer solchen Kleidung nicht mehr herumlaufen. Christen sollen die ihnen geschenkten festlichen Kleider anziehen, also Barmherzigkeit und Freundlichkeit, Liebe und Dankbarkeit.

„Kleider machen Leute.“ Solche neuen Kleider machen einen neuen Menschen, so dass der Apostel, indem er das Bild vom Kleiderwechseln festhält, sagen kann: »Zieht dafür einen neuen Menschen an, der so ist, wie Gott ihn gewollt hat, und der so ist, dass er Gott versteht«.

Man kann also nicht behaupten, dass es im Leben der Christen von Kolossä damals

besonders erfreulich ausgesehen und besonders festlich zugegangen wäre! Ganz im Gegenteil! Und so ist es überraschend, dass der Apostel, der diesen Brief an die Gemeinde (übrigens in einer Gefängniszelle) zu Papier bringen muss, seinen Brief nicht mit Vorwürfen gegen die Gemeindeglieder, sondern mit den Sätzen beginnt:

»Immer, wenn ich für euch bete, danke ich Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Ich danke Gott, weil ich weiß, welch ein herrliches Gut in Gottes ewiger Welt für euch bereitliegt«.

Es ist wohl nicht nur bei manchen Pfarrern, Katecheten und anderen hauptamtlichen Mitarbeitern der Kirche so, dass sie über allem Klagen und Jammern angesichts des geringer werdenden Kirchenbesuchs, vergessen Gott zu danken, für das, was gut ist. Als ob nicht für manche Treue und manche Liebe, die doch auch in unseren Gemeinden trotz der Mangelerscheinungen lebendig sind, zu danken wäre! Wir sind heute in der großen Gefahr, über aller berechtigten und notwendigen Kritik an den Zuständen in der Kirche und natürlich auch an uns Pfarrern - eben dieses Danken zu vergessen.

Wir sollten als Christen auch im Blick auf unsere eigene Gemeinde und Kirche wieder das Danken lernen und das Danken üben. Wenn wir versuchen, dankbar für das Positive und Erfreuliche zu werden, was wir in einzelnen Gottesdiensten, Veranstaltungen in unseren Gemeinden und in privaten Gesprächen erleben, werden wir noch manche Entdeckungen machen.

Wir werden wahrscheinlich erkennen, dass wir mehr Ursache zur Dankbarkeit haben, als wir zumeist wahrhaben wollen. Von denen, die sich endlich umgezogen haben, die ihre Alltagskleider abgelegt und die festlichen

Kleider der Barmherzigkeit, der Freundlichkeit und der Liebe angelegt haben, wird hier gesagt:

»In euren Herzen regiere der Friede des Christus, denn er will, dass ihr in eurer Gemeinschaft eins seid. Er will, dass ihr dankbar seid! Wir Christen sollten nicht von morgens bis abends mürrisch, unzufrieden und undankbar herumlaufen und immer nur das Schlechte und Negative sehen. Man sollte uns gerade daran erkennen können, dass wir uns täglich neu einüben, als dankbare Menschen zu leben, dankbar zu werden, auch wenn es uns einmal gar nicht besonders gut geht, auch wenn wir nicht gerade auf Grund besonderer Glücksumstände Anlass zur Dankbarkeit haben...

Wir können dankbar werden, weil wir beschenkte Leute sind, beschenkt mit der Liebe und mit dem Frieden Christi, beschenkt durch den Vater, der (wie der Apostel im ersten Kapitel sagt), »uns der Macht der Finsternis entrissen und uns in das Reich versetzt hat, das der Sohn seiner Liebe begründet hat«.

Von Dietrich Bonhoeffer stammt das Wort vom Juli 1940, also aus düsterer Zeit:

»Dem Dankbaren wird alles zum Geschenk, weil er weiß, dass es für ihn überhaupt kein verdientes Gut gibt. Er unterscheidet darum nicht zwischen Erworbenem und Empfangenem, Verdientem und Unverdientem, weil auch das Erworbene Empfangenes, das Verdiente Unverdientes ist. In der Dankbarkeit kehrt jede Gabe verwandelt in ein Dankopfer zu Gott zurück, von dem sie kam«.

Wenn wir uns als einzelne Christen und in unseren Gemeinden wieder in solche Dankbarkeit einüben, wird auch die

manchmal freudlose Atmosphäre in unserem Alltag und auch in unseren Gottesdiensten überwunden werden. Dann können unsere Gottesdienste wieder zu Festen werden, erfüllt von einem festlichen Glanz. Dann werden wir der Aufforderung des Apostels sehr viel aufgeschlossener gegenüber stehen:

„Lasst das Wort des Christus zwischen euch hin und her gehen und behaltet davon einen Reichtum an Weisheit. Helft einander, es zu verstehen und Freude daran zu haben. Singt Psalmen und geistliche Lieder und preist Gott in euren Herzen für seine Freundlichkeit«.

Unsere Gottesdienste haben oft einen allzu nüchternen und lehrmäßigen Charakter. Dieses Element des Überschwänglichen, der Freude und des Jubels ist z.B. eher in den Ostergottesdiensten der russisch-orthodoxen Kirche zu finden. „Euer Leben soll ein Fest sein“, hieß es im Eingang dieses Textes. Auch unser gottesdienstliches Leben sollte wieder ein Fest werden. Der festliche Glanz eines Gottesdienstes (und etwa auch einer Abendmahlsfeier) wollen in unseren kümmerlichen Alltag und seine grauen Stunden hineinstrahlen. So fangen wir an, als dankbare Menschen zu leben:

»Alles, was ihr tut in Wort und Werk, das tut so, dass dem Herrn Jesus damit gedient wird. Dankt dem Vater, indem ihr ihn, den Herrn, rühmt«. –

Das tun wir nun, indem wir singen:

„Du meine Seele singe...“ (EG 302)

Amen